

Max Czollek

aus den wäldern

01 *andre die das land so sehr*
02 ich kann nicht mehr weiter
03 lächeln als bis zur nächsten
04 gartenfläche ich war
05 *von anfang an*

06 *gewillt* das mit dem aufenthalt
07 noch mal zu überdenken
08 und blieb dann unter
09 bäumen stecken
10 ich schlief mir

11 ohne unterlass die angst
12 aus meinen träumen
13 fühlte da verblutete
14 jemand streckte mich
15 immer tiefer nach wasser

16 *in alten tagen* einer vertrauten
17 stimme einem anderen land
18 zog an meiner zunge
19 und fand sie
20 im boden verwachsen

(2012)

an einen vorgeborenen

I.

01 in die städte kam ich zur stunde
02 der hochzeiten als da
03 freude herrschte
04 unter den menschen

05 ich tanzte mit ihnen

06 schlief unter den stummen
07 ohne sprache den mund voll
08 gestopft mit brücken

09 die kraft meiner arme
10 ging in koffern
11 trug ich die angst

II.

12 es ist wahr
13 ich tauchte im großen meer
14 verlor mein haar dabei

15 getragen von glück
16 als das aussetzte
17 war ich unterwegs

18 die hoffnung dünn wie ein blatt
19 im wald (ich rede von bäumen
20 rede ich)

21 und kann den weg nicht finden
22 zu den häusern aus luft

III.

23 wirklich ich lebe in zeiten
24 wo die unglücklichen nicht
25 mehr weinen wir einfach
26 weiterschreiben - überall
27 die finger am abzug wer
28 kann da noch freundlich
29 bleiben was hilft es wozu
30 sind wir geworden am ende
31 der eismeere

32 wohin die straßen führten
33 zu meiner zeit

Die beiden Referenztexte können aus urheberrechtlichen Gründen in diesen Materialien nicht abgebildet werden. Es handelt sich um die Texte:

Theodor Kramer: „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ (aus „Gesammelte Gedichte“, erschienen 1989 bis 2004, Paul Zsolnay Verlag, Wien)

Bertolt Brecht: „An die Nachgeborenen“ (aus dem Zyklus der Svendborger Gedichte, erschienen 1939 in „Die neue Weltbühne, Paris)

Hintergrund

„Was da zischt und brodeln und sich zwischen Zitaten und Illustrationen, die den Blick bisweilen ein wenig verstellen, auftut, ist so etwas wie ein Labor für eine neue Stimme, die sich ausprobiert – und wie ein Taucher in der Druckkammer langsam auf die Außenwelt vorbereitet.“ (Fabian Thomas über „Druckkammern“)

Max Czollek wurde 1987 in Berlin geboren und studierte dort bis 2012 Politikwissenschaften. Er ist eines der Gründungsmitglieder des Berliner Autorenkollektivs G13. Sein Lyrikdebüt „Druckkammern“ erschien im März 2012 im Verlagshaus J. Frank; auch im Internet, in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien veröffentlichte Czollek seine Werke. Für das Projekt „babelsprech“ zur Vernetzung junger deutschsprachiger Lyrik ist er 2013 bis 2015 deutscher Kurator. Für August und September 2013 erhielt Czollek das Internationale Stipendium für DichterInnen und ÜbersetzerInnen „Meridian Czernowitz“.

Theodor Kramer wurde 1897 in Niederhollabrunn/Österreich geboren und starb 1958 in Wien. Nach dem Abitur wurde er 1915 einberufen und 1916 im Ersten Weltkrieg schwer verwundet. Danach diente Kramer bis Kriegsende als Offizier in der österreichischen Armee. Ein anschließendes Studium der Germanistik und Staatswissenschaften brach er ab und arbeitete in der Folge zunächst u.a. als Buchhändler und Vertreter für Bücher. Ab 1931 lebte er als freier Schriftsteller. Kramer war 1933 Gründungsmitglied der „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller“, die wegen obrigkeitlichen Verbots nur ein Jahr Bestand hatte. In den Zeitungen der 30er Jahre konnte man Woche für Woche Gedichte von ihm finden, sie verbreiteten seinen Ruf als Dichter über den ganzen deutschen Sprachraum. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurde Kramer als Jude und Sozialdemokrat ein Arbeits- und Berufsverbot auferlegt, seine Schriften kamen auf die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“. Unter großen Schwierigkeiten gelang es 1939 zunächst seiner Frau Inge und dann ihm selbst, nach London zu emigrieren. In England verstummte er nicht, doch er wurde nicht mehr gehört. Aber das Bild der Heimat ließ ihn auch in der Fremde nicht los und er gestaltete es Zug um Zug neu. Einsamkeit und Verzweiflung, Lebensfreude und Überschwang erfüllen seine Gedichte; Niedergeschlagenheit und Zuversicht sind in ihnen. Kramer lebte bis 1957 in London, kehrte dann nach Österreich zurück, er starb ein Jahr später.

Bertolt Brecht wurde 1898 in Augsburg geboren. Ab 1917 studierte er an der Ludwig-Maximilians-Universität München Naturwissenschaften, Medizin und Literatur. Sein Studium musste er allerdings bereits im Jahr 1918 unterbrechen, da er in einem Augsburger Lazarett als Sanitätssoldat eingesetzt wurde. Schon während des Studiums begann Brecht, Theaterstücke zu schreiben. Ab 1922 arbeitete er als Dramaturg an den Münchener Kammerspielen. Von 1924 bis 1926 war er Regisseur an Max Reinhardts Deutschem Theater in Berlin. Mit seiner Familie verließ Brecht 1933 Berlin und flüchtete nach Dänemark. Erst 1948 kehrte er aus dem Exil nach Berlin zurück, wo er bis zu seinem Tod 1956 als Autor und Regisseur tätig war.

Pressestimmen zu Max Czolleks „Druckkammern“

„Konzentrationslager, Schoah und Diaspora sind für Czollek als Enkel von Holocaustüberlebenden keine Begriffe aus dem Geschichtsunterricht. Es macht nachdenklich, wenn er Sätze sagt wie »Die deutsche Sprache ist für mich auch heute noch voller Trepten.«“ Fabian Thomas, taz

„Es ist das außerordentlich gelungene Debüt eines versierten Wortakrobaten geworden, dessen Verse und darin verwendete Bilder und Metaphern ein genaues Nachdenken oder Nachhören verlangen.“ Matthias Ehlers, WDR5

„Die meisten von Czolleks Texten haben [...] einen doppelten Boden, eine Zwischentage, die es zu entdecken gilt. Diese offenbart sich nicht selten durch leicht melancholische Töne, die von geschickt gestreuten Wortspielen angestimmt werden. Diese Wortspiele sind es auch, die das vordergründig Präzise, diese von Czollek scharf umrissenen Bilder etwas verwischen.“ Mario Osterland, fixpoetry.com

Das Kreismuseum Wewelsburg in Büren suchte passend zu den Gedichten von Czollek und dem Thema „Ausgrenzung und Verfolgung“ das Gemälde „Verfolgung“ von Josef Glahé aus. Schon früh zeigte sich die künstlerische Begabung und Kreativität des 1925 in Büren geborenen. Das angefangene Mal- und Kunststudium wurde jedoch durch die Kriegsjahre unterbrochen. Mehrere Jahre war Josef Glahé als Soldat an der Front im Einsatz. Er war einer der wenigen Überlebenden seiner Einheit aus der Kesselschlacht um Budapest. Seine Kriegserfahrungen, der Holocaust und sein eigenes Leid waren prägende Eindrücke und zeigen sich in seinen Werken. Zu Glahés bedeutendsten Arbeiten zählen die zehn Gemälde auf der Wewelsburg. Das heutige Burggebäude wurde im frühen 17. Jahrhundert errichtet. Von 1934 bis 1945 wurde die Burg von der SS genutzt und teilweise umgestaltet, in der Nähe der Burg befand sich ein Konzentrationslager.

Analyse

Max Czolleks Gedichte „aus den wäldern“ und „an einen vorgeborenen“ haben Kleinschreibung, Hakenstil und fehlende Interpunktion zur Verdeutlichung von syntaktischen Strukturen gemeinsam. Sie sind beide jeweils als Antwort auf ein Gedicht aus den 30er Jahren zu verstehen – Kramers „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ und Brechts „An die Nachgeborenen“ geben den zwei Gedichten Czolleks eine Erklärung, die sich sonst, auch mit dem Wissen um den Hintergrund des Autors, kaum erschließt. Die Natur taucht in Form von Wald, Meer, Luft etc. in den Gedichten aus „Druckkammern“ als verbindendes Element auf.

Das Gedicht „aus den wäldern“ besteht aus vier Quintetten, in Anlehnung an „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“, sie bilden jedoch keine abgeschlossenen Sinnabschnitte, sondern sind in sich und mit den anderen Versen oft durch Enjambements verbunden, die Strophen gehen ineinander über. Die kursiv geschriebenen Verse bzw. Versteile sind aus dem Gedicht von Theodor Kramer entnommene Zitate. Abgesehen vom im Präsens verfassten „ich kann nicht mehr weiter – als bis zur nächsten“ [Vers 02 und 03], ist das Gedicht im Präteritum geschrieben. So wird einerseits Distanz zur

Gegenwart erzeugt, andererseits entziehen sich Ereignisse, die schon zur historischen Vergangenheit wurden, dem Zugriff des lyrischen Ich.

Das lyrische Ich befindet sich das Gedicht hindurch in der Natur; in der ersten Strophe auf einer vom Menschen bearbeiteten Gartenfläche, in der zweiten bleibt es unter Bäumen stecken, in der dritten streckt es sich nach Wasser und in der vierten Strophe verwächst die Zunge des lyrischen Ichs mit dem Boden.

Das Gedicht „an einen vorgeborenen“ besteht aus 33 Versen, die, ebenso wie Brechts „An die Nachgeborenen“, in drei größere Sinnabschnitte eingeteilt sind; jede der drei Strophen besteht aus elf Versen. In fast allen Versen wurde auf Interpunktion verzichtet, die Verse 19 und 20 sind durch eine Klammer verbunden, „im wald (ich reden von bäumen – rede ich)“ und in Vers 26 „weilerschreiben – überall“ findet sich ein Gedankenstrich. Brechts „Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!“ [Vers 01 und 30] wird von Czollek in Vers 23 aufgegriffen, aber abgewandelt, „wirklich ich lebe in zeiten“. Das Gedicht ist überwiegend im Präteritum verfasst, die Verse 19 und 20 [„im wald (ich reden von bäumen – rede ich)“] sind eine Zäsur, die folgenden Verse [21 bis 29] sind im Präsens geschrieben, die letzten erneut im Präteritum. Ebenso wie bei „aus den wäldern“, wird durch den Tempuswechsel Distanz zur Gegenwart erzeugt und die Ereignisse, die bereits zur historischen Vergangenheit wurden, entziehen sich dem Zugriff des lyrischen Ich. Im Fall der Gedichte Czolleks auch auf die reale historische Vergangenheit bezogen.

In der ersten Strophe erreicht das lyrische Ich eine Stadt, schwerbepackt mit Koffern, deren Gewicht die Arme kraftlos machen; in diesen Koffern befindet sich Angst. In der zweiten Strophe taucht die weniger vom Menschen kultivierte Natur auf [Meer, Wald, Luft]. In der dritten Strophe ist vom Eismeer und Straßen die Rede. In den letzten beiden Strophen ist die Natur jedoch eher Metapher als realer Ort.

Matthias Ehlers vom WDR5 beschreibt Max Czollek als „jungen Dichter [dem es] gelingt Wörter in ihrer semantischen Vielschichtigkeit so zu benutzen, dass neben dem offensichtlichen Sinn überraschende Konnotationen entstehen, die zusammen erst das lyrische Gesamtbild bestimmen. Oft lakonische, eher sparsame, leicht melancholische, sehr prägnante, intellektuell herausfordernde, feine Lyrik.“

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- SuS [Schülerinnen und Schüler] Assoziationen zum Thema Ausgrenzung und Verfolgung, in Bezug auf den Nationalsozialismus, nennen lassen, und die in den Gedichten beschriebene Situationen vorwegnehmen
- in Gruppenarbeit beschäftigt sich eine Hälfte mit Czolleks „aus den wäldern“ und Kramers „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ und die andere Hälfte mit Czolleks „an einen vorgeborenen“ und Brechts „An die Nachgeborenen“
- in den einzelnen Gruppen werden die Gedichte vorgelesen und geklärt, ob es erkennbar ist, dass das jeweils jüngere Gedicht eine Antwort auf das Gedicht aus den 30er Jahren ist
- Czolleks Gedichte sind der Ausgangspunkt, eine Schablone, die auf die älteren Gedichte gelegt wird, die jeweiligen Gedichtpaarungen werden in Bezug zueinander gesetzt und offensichtliche Gemeinsamkeiten/Unterschiede herausgearbeitet [z.B. Enjambement, Reimschema, Versform]
- Beschreibung des Gemäldes: Farben, Gestik/Mimik der Figuren, Bildhintergrund; die Gefühle, die beim Betrachten entstehen, nennen und erläutern, ob die Emotionen, die die Gedichte erwecken, die gleichen sind

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Kleingruppenarbeit, je nach Anzahl der Teilnehmer befasst sich ein Viertel mit „aus den wäldern“ und ein Viertel mit „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ – diese beiden Teile bilden eine Gruppe; der Rest bildet die zweite Gruppe und befasst sich zu gleichen Teilen mit „an einen vorgeborenen“ und „An die Nachgeborenen“
- Gruppe I (Czollek/Kramer)
 - Czollek: vier Strophen mit jeweils fünf Versen, kein Reim, keine Interpunktion, Kleinschreibung, Enjambement
 - Rhythmus entsteht durch Enjambement und Betonung; SuS Satzzeichen setzen lassen, erläutern, ob sie das Rezitieren erleichtern oder nicht notwendig sind, da man durch den Vortrag Pausen selbst erkennt und setzt
 - Kramer: vier Strophen mit jeweils fünf Versen, jede Strophe ein Satz, Reimschema A-B-C-C-B, viel Interpunktion
 - die Teile von Versen aus Kramers ‚Andre, die das Land so sehr nicht liebten‘, die Czollek in ‚aus den wäldern‘ einarbeitet, sind kursiv gedruckt

Hinzukommend zur formalen Analyse kann diese Gruppe Czolleks Verse „zog an meiner Zunge – und fand sie – im Boden verwachsen“ [Vers 18 bis 20] Kramers „ich doch müsste mit dem eignen Messer – meine Wurzeln aus der Erde drehn“ [Vers 04 und 05] gegenüberstellen und nach selbst gewählten Gesichtspunkten vergleichen.

- Gruppe II (Czollek/Brecht)

→ Czollek: drei Strophen mit jeweils elf Versen, kein Reim, kaum Interpunktion, Kleinschreibung, Enjambement

→ auch hier entsteht Rhythmus durch Enjambement und Betonung; SuS Satzzeichen setzen lassen und erläutern, ob sie das Rezitieren erleichtern oder nicht notwendig sind, da man durch den Vortrag Pausen selbst erkennt und setzt

→ Brecht: drei Teile mit jeweils unterschiedlicher Anzahl an Versen [24 bzw. 30 pro Strophe], viel Interpunktion innerhalb der einzelnen Strophen, jede Strophe besteht durchschnittlich aus einem bis drei Sätzen, kein Reim [außer im Teil III, Vers 59 ‚Zeit‘ und Vers 60 ‚seid‘], Wiederholung: „Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten“ [Vers 01 und 30], Wiederholung hier wie Refrain: „So verging meine Zeit – Die auf Erden mir gegeben war“ [Vers 35/36, 41/42, 47/48, 53/54], teilweise Hakenstil

Hinzukommend zur formalen Analyse kann diese Gruppe Czolleks Verse „in die städte kam ich zur stunde – der hochzeiten als da – freude herrschte – unter den menschen“ [Vers 01 bis 04] Brechts „In die Städte kam ich zur Zeit der Unordnung – Als da Hunger herrschte. – Unter die Menschen kam ich zu der Zeit des Aufruhrs – Und ich empörte mich mit ihnen.“ [Vers 31 bis 34] gegenüberstellen und nach selbst gewählten Gesichtspunkten vergleichen.

- kurze Gemäldebeschreibung → farbiger Mittelpunkt, um das Zentrum herum sind die Figuren grünlich, der Hintergrund ist [feuer-]rot, zerstörte Häuser, Menschen

Welche der Figurengruppen liegen im Fokus? Unterscheiden sie sich, abgesehen von der Farbe? Wie könnte man den Gesichtsausdruck der einzelnen deuten? Wofür könnten die unterschiedlichen Gesten stehen? → Kind in den Arm nehmend, mit Faust drohend, zeigend, würgend? Sind die Figuren im Mittelpunkt Teil der Gesellschaft oder, obwohl sie sich im Zentrum befinden, ausgestoßen und isoliert?

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse in der große Runde, die gewonnenen Erkenntnisse der beiden Gruppen gegenüberstellen; Was ist ähnlich, was unterscheidet sich? Sind sich die älteren Gedichte ähnlich[er], bleibt Czollek seinem Stil bei beiden Gedichten treu?

4. Handlungsorientierter Ansatz

- Die zehn Gemälde des Mahnmalzyklus von Josef Glahé, die 1950 im Kellergewölbe des Nordturms der Wewelsburg eingeweiht wurden, greifen Themen wie Judenverfolgung, Flüchtlingsleid und Konzentrationslager auf

→ siehe: http://www.glaheart.net/galerie1_mahnmal.htm

- SuS suchen sich eines der anderen neun Bilder aus [also nicht das Gemälde „Verfolgung“] und verarbeiten die Assoziationen zum jeweiligen Titel, zum Beispiel Kulturvernichtung, Städtetrümmer, Hunger, zu einem Gedicht; sie können sich dabei an den zwei Gedichten orientieren, die sie im Laufe der Gruppenarbeit analysiert haben, aber natürlich auch an den beiden, mit denen sich die andere Hälfte der Teilnehmer beschäftigt hat

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix als Bundeswettbewerb vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

deutschlandradio.de/lyrix

facebook.com/lyrix.wettbewerb

